

In Hiddenhausen bei Herford wurde am 20. Nov. 2006 im Rahmen der Regionalkonferenz für Orts- und Regionalgeschichte über den Stammbaum der Familie Schmackpfeffer berichtet:

Mehr als nur ein Puzzle mit Namen

Familienforschung Thema bei Regionalkonferenz zur Orts- und Regionalgeschichte

Kreis Herford/Hiddenhausen (tm). Lebhaftes Gespräch und Diskussionsrunden weit über das Kernthema »Familienforschung« hinaus prägten die 25. Konferenz zur Orts- und Regionalgeschichte des Kreisheimatvereins. 100 Heimatfreunde und Hobbyhistoriker trafen sich dazu am vergangenen Samstag auf Gut Bustedt.

Von seinen Erfahrungen bei der Aufdeckung seines Stammbaumes berichtete der freischaffende Historiker Roland Linde zu Beginn der Veranstaltung. Obwohl viele Mitglieder des Kreisheimatvereins bereits einschlägige Erfahrungen auf dem Gebiet der Nachkommen- und Familienfor-

Beindruckender Stammbaum

schung hatten, konnte sich der Referent reges Interesse sichern. Schließlich bietet das Internet in Fragen der Abstammung revolutionäre Möglichkeiten und erlaubt jedem Laien einen schnellen Einstieg in die Materie.

»Programme zur Namensforschung, Datenbanken mit digitalisierten Urkunden und Werkzeuge zur grafischen Veranschaulichung von geografischer Namensverteilung sind nur Beispiele«, erklärte Roland Linde. Gleichzeitig warnte

er aber auch davor, nicht ausschließlich aufs weltweite Netz zu vertrauen: »Quellen können falsch eingelesen worden sein. Außerdem bleiben immer Lücken, so dass ohne die Arbeit mit Originalquellen nur bruchstückhafte Bilder der Vergangenheit entstehen.«

Für die erfahrenen Familienforscher im Kreisheimatverein ist die Recherche in Kirchenbüchern, Staats- und Personenstandsarchiven oder Grundbüchern zwar tägliches Handwerk, doch auch hier konnte der Referent allerhand Neues aufzeichnen und die umfangreichen Quellen übersichtlich gliedern.

Auch Christoph Mörstedt vom Vereinsvorstand bewertete den Vortrag positiv: »Anhand praktischer Beispiele haben wir gelernt, dass die Familienforschung mehr ist als nur ein Puzzle mit vielen Namen. Sie gibt direkten

Aufschluss über die Lebensverhältnisse unserer Vorfahren, einschließlich aller sozialen Unterschiede.«

Nach dem Referat ging es mit einer Gruppenarbeit weiter. Roland Linde vertiefte mit einem Großteil der Heimatfreunde die Methodik moderner Forschung. Dabei präsentierte Dr. Arno Schmackpfeffer seinen beeindruckenden Stammbaum, der bis ins Jahr 1280 zurückreicht. Anders als Linde hatte er Nachkommen an-



Arno Schmackpfeffer und der Smaakepper »Schau- spieler« Marcel Mowse trafen sich zufällig am Samstag auf Gut Bustedt. Hier zeigen sie den Stammbaum der Familie Schmackpfeffer. Fotos: Thomas Meyer

statt Vorfahren verfolgt – dem seltenen Namen sei Dank. In einer anderen Gruppe informierte Wilfried Sieber über die Tücken des Internets, vor allem im Bereich des Urheberrechts. Demnächst soll ein Merkblatt verschickt werden, das dazu beitragen soll, Vereine mit eigener Internetpräsenz vor Schaden zu bewahren.

Um die Perspektive eines Kindermuseums oder kinderfreundlicher Museen ging es in der dritten Gruppe, die Monika Guist und Angela Kahre leiteten. Die erfolgreichsten der 60 Kindermuseen in Deutschland lassen die Heranwachsenden aktiv an den Ausstellungen mitarbeiten. »Ungenutzte Gebäude im Kreis konnten diesen Beispielen folgen und zu Familienmuseen mit hohen Besucherausichten umgestaltet werden«, fasste Mörstedt zusammen.

Ein weiteres Projekt ist hingegen in unmittelbare Nähe gerückt: Gerd Heining aus Spenge möchte die ursprünglichen Ortsbezeichnungen auf einer Ebene zwischen Flurnamen und den Namen der Gemeinden und Ortsteile rekon-

struieren, und zwar in der Aussprache, wie sie vor Ort gewählt wurde. Dazu konnte er am Samstag 15 Interessierte gewinnen. Die Gruppe will noch in diesem Jahr mit der Arbeit beginnen.

Ein mögliches Schwerpunktthe-

ma für das kommende Jahr kristallisierte sich in der Abschlussrunde heraus: »Vereine und Versicherungen« könnte dann Teil der 26. Konferenz zur Orts- und Regionalgeschichte des Kreisheimatvereins sein.



Rund 100 Hobbyhistoriker und Heimatfreunde trafen sich am Samstag zur 25. Konferenz zur Orts- und Regionalgeschichte auf Gut Bustedt.



Historiker Roland Linde berichtete am Samstag von seinen Erfahrungen bei der Aufdeckung seines Stammbaumes.

Familienforscher tun sich zusammen

25. Konferenz für Orts- und Regionalgeschichte auf Gut Bustedt mit mehr als hundert Teilnehmern

VON HARTMUT BRAUN

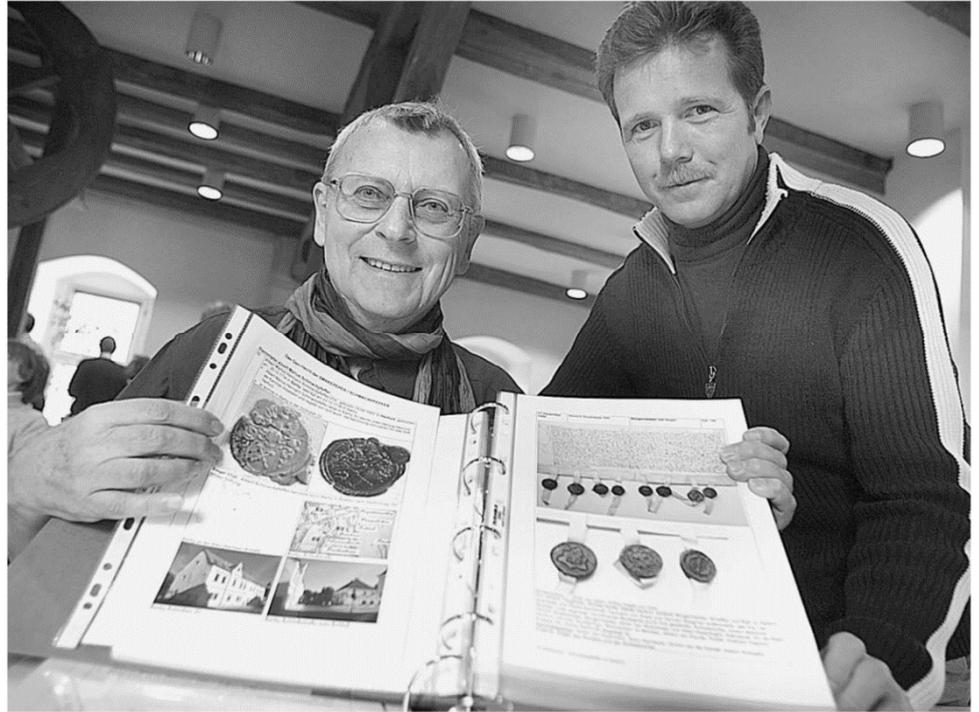
■ Hiddenhausen. Sie durchstöbern alte Kirchenfolianten und Einwohner-Akten, studieren uralte Grundbücher und Steuerlisten und reisen dafür durchs ganze Land. Familienforscher bilden derzeit die größte Gruppe aktiver Geschichtsforscher. Immer häufiger suchen sie auch im Internet. „Doch die Arbeit im Archiv“, betont der lippische Historiker Roland Linde, „ist durch nichts zu ersetzen“.

Linde (38), der schon als Schüler nach Spuren seiner Vorfahren suchte, gab am Wochenende vor mehr als hundert Teilnehmern auf der 25. Konferenz für Orts- und Regionalgeschichte auf Gut Bustedt einen Überblick über Methoden und Quellen der heutigen Familienforschung. „Der Suchfaktor ist ganz erheblich“, sagte er seinen Zuhörern.

Die können oft selbst ein Lied davon singen. Arno Schmackpfeffer ist mit seiner Frau für die Konferenz extra aus Böblingen angereist. Auf den Spuren seiner Familie legte er in den letzten zwei Jahren mehr als 10.000 Kilometer zurück. Er reiste bis nach New York, wo zwei alte Damen dieses Namens ihn überschwänglich begrüßten.

Dabei hat er es relativ einfach: Der Name Schmackpfeffer ist selten – und gut erforscht: Seine Vorfahren waren seit dem 14. Jahrhundert Ratsherren und Bürgermeister in Herford.

Gewöhnliche Sterbliche müssen länger suchen. „Anfangs steht man wie vor einer Wand. Man weiß nicht, wo man anfangen soll“, skizziert Roland Linde die Ausgangslage. Der erste Weg führt meist zum Pfarrer und zum Einwohnermeldeamt. „Doch mit Kirchenbüchern allein kommt man nicht weit“.



Datensammler: Auf 200 Seiten hat Arno Schmackpfeffer (l., hier mit Marcel Mowe, der als Botschafter der Stadt Herford seinen Vorfahren darstellt) Fakten aus der Geschichte seiner Familie zusammengetragen. Die Sammlung wächst weiter.

FOTOS: KIEL-STEINKAMP

Immerhin führen sie den Forscher zurück zu Ur- und Ururgroßeltern. Doch dann wird es knifflig: Jetzt muss man die alte deutsche Schrift lesen können, um Texte entziffern zu können.

Oft verliert sich die Namensspur, weil ihre Träger ihn gewechselt haben – wenn sie etwa auf einen Hof heirateten, mehrere Namen führten oder ihm einfach ein „Meyer“ hinzufügten, „Vermeierung“ nennen die Experten das.

Nicht selten machten die preußischen Beamter Fehler beim Eintragen. Verwirrung wird oft durch „Ahnengleichheit“ her-

Linde rät den Forschern, nicht nur Namen und Lebensdaten zu notieren – sondern alle greifbaren Informationen zu

gie-Vereinen oder Familienverbänden. Doch Vorsicht, sagt Experte Linde: Nicht selten sind die Hinweise im Internet unvollständig und verstümmelt. „Man versteht Familienforschung nicht, wenn man nicht an den Originalquellen gearbeitet hat“.

Allerdings sind nicht alle Archivreise gleich aufgeschlossen für die Fragen der Genealogen. Das Herforder Kommunalarchiv gilt da als leuchtendes Vorbild, hieß es in Bustedt.

Dessen Leiter Christoph Laue ergreift jetzt die Initiative zur Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der Familienforscher im Kreis Herford.

Was passierte, wenn ein Vorfahr „zu früh beygeschlafen“ hatte

vor gerufen – in allen Schichten waren bis weit ins letzte Jahrhundert Ehen zwischen Cousins und Cousinen üblich.

sammeln. „So bekommt man oft ein farbiges Bild vom Alltag unserer Vorfahren“. Er selbst stieß auf einen Ahnen, von dem es 1668 hieß, dass er „zu früh beygeschlafen“ habe und fünf Taler Strafe habe zahlen müssen.

Hilfen leisten Internet-Auftritte von Heimat- und Genealo-



Forschen macht Spaß: Familienhistoriker Roland Linde (M.) mit den Konferenz-Organisatoren Christoph Mörstedt (l.) und Eckhard Möller.

Tipps für den Verein im Internet

Der Kreisheimatverein will seine Mitgliedsvereine mit Tipps für den richtigen Internet-Auftritt unterstützen. Grundlage dafür ist ein Bericht von Wolfgang Sieber (Exter) auf der Konferenz für Ortsgeschichte in Bustedt. „Vereine müssen Regeln beachten, wenn sie nicht zum Objekt von teuren Abmahnungen fündiger Rechtsanwälte werden wol-

len“, sagte Sieber. Das gehe vom richtigen Impressum bis zur Beachtung des Urheberrechts bei eingesetzten Texten, Fotos oder Karten.

Eine andere Arbeitsgruppe auf der 25. Historiker-Konferenz befasste sich mit der Idee eines Kindermuseums, in dem historische Erkenntnisse speziell für die Kleinen aufbereitet werden.

Schmackpfeffers Abschied aus Herford

Warum ein uraltes Patriziergeschlecht um 1700 das Leben am herzoglichen Hof in Barby vorzog

VON ARNO SCHMACKPFEFFER

Über 14 Generationen hinweg hatte die Familie Schmackpfeffer seit dem Ende des 13. Jahrhunderts die Entwicklung Herfords mitgestaltet. Ihre Angehörigen waren seit dem Ende des 13. Jahrhunderts international ausgerichtete Kaufleute. Sie dienten den Äbtissinnen als Verwalter, wirkten als Pfarrer und Juristen, übernahmen Verantwortung als Ratsherren und Bürgermeister. Doch um 1700 hatten sie, wie andere Patrizier-Familien auch, Herford den Rücken gekehrt. Der letzte Schmackpfeffer folgte, wie familienkundliche Forschungen ergaben, „seiner“ Äbtissin nach Sachsen.

Ausgangspunkt war eine Fürstehochzeit. Elisabeth Albertine von Anhalt-Dessau (geboren 1665) war als 15-Jährige als Äbtissin im Reichsstift Herford eingesetzt worden. Als sie 21 Jahre alt wurde, fiel die Entscheidung, dass sie heiraten sollte.

In ihrer Heimat in Dessau hei-

Herforder Äbtissinnen als Amtmann gedient und die Stadt im Streit mit den Brandenburgern beraten hatte. Er verkörperte die 11. Generation der „Smakepepers“ oder Schmackpfeffers.

Es ist davon auszugehen, dass dieser welterfahrene Mann seinen Nachkommen empfohlen hat, Herford zu verlassen. Alberts erster Bruder Johann Eberhard zog nach Bielefeld, wo er sich als Stadtchirurg niederließ. Den anderen Bruder Johann Adam Caspar zog es nach Osten: Er machte Karriere beim Gardecorps des Kurfürsten von Sachsen. Und Albert folgte der Ex-Äbtissin Elisabeth.

Herford war in jener Zeit eine Stadt im Abschwung. Aus der stolzen Reichs- und Hansestadt war nach der Eroberung durch die Brandenburger und durch die Folgen des 30-jährigen Krieges eine Ackerbürgerstadt unter brandenburgisch-preussischer Herrschaft mit enormen Kriegsschulden geworden. So kehrten einige Leistungsträger Herford den Rücken.

Äbtissin Elisabeth will heiraten

ratete Elisabeth am 30. März den Herzog Heinrich von Sachsen-Barby.

Ihr Amt als Äbtissin im westfälisch-preussischen Herford gab sie zurück. Fortan lebte sie als Herzogin im sächsischen Barby an der Elbe.

Zum Zeitpunkt der Hochzeit war Albert Marius Hermann Schmackpfeffer gerade drei Jahre alt. Er war der Enkel des „großen“ Dr. Hermann Schmackpfeffer, der in Bremen Jura studiert, seit den 40er-Jahren des 17. Jahrhunderts vier



Er holte einen Herforder an seinen Hof: Herzog Heinrich von Sachsen-Barby-Weißenfels.

Albert Marius Hermann Schmackpfeffer war 17 Jahre alt, als er im ersten Jahr des neuen Jahrhunderts nach Barby zog. Dort trat er in die Dienste von Herzog Heinrich von Sachsen-Weißenfels/Barby, Elisabeths Ehemann.

Für Herzog Heinrich war er 1709 und in den Jahren danach in vielen Funktionen tätig: Als Geheimer Kammersekretär, Hof-Kammerschreiber, Hochfürstlich Sächsischer Geheimer Sekretär, Herzoglich Sächsisch-Barbyscher Hof-Kammerrat und Königlich-Preussischer Commissionsrat Barby. Ab 1722 taucht er in den Dokumenten auch als Kammer-Assessor und Kirchenältester auf.

Zusätzlich verwaltet er von Barby aus weiterhin für die Fürstäbtissin einige ihrer Lehen, so zum Beispiel den Lohhof in Klein-Schwarzenmoor.

Er heiratet 1709 Henriette Albertine Otto aus Dessau, die Tochter des Anhaltischen Amtmannes und Fürstlichen Mundschens Georg Otto. Mit ihr hatte er vier Söhne und fünf Töchter, die alle in Barby geboren wurden.

Urkunden belegen, dass er in Barby ein Haus in der Schloßstraße 32 nahe dem Schloß von Herzog Heinrich hatte, dazu einen Garten am Rande der Stadt.

Als Kirchenältester erhielt er am 23. Dezember 1734 eine würdevolle Bestattung, wie Einträge



Noch mit dem Äbtissinnenstab: Elisabeth Albertine verlässt Herford und wird in Barby Herzogin. Albert Schmackpfeffer folgt ihr.

FOTO: STADTMUSEUM

im Kirchenbuch der Johanniskirche belegen.

Im Jahr 1726 schreibt der Zeitzeuge Christian Zander eine Abhandlung über das Leben in Barby. Auch er erwähnt den „Herrn Cammer Assessor und Geheimen Sekretär Albert Schmackpfeffer von Herrfurth in Westfalen“ als eine in den Diensten des Herzogs stehende Person.

Der Zander-Bericht wurde 1985 zufällig entdeckt, als der Turm der St. Marienkirche – das

rallele zwischen Herford und Barby: 1725 beauftragte Herzog Heinrich seinen „Kammer-Assessor und lieben getreuen Albert Schmackpfeffer“ zur Aufnahme eines Kapitals von 10.000 Thaler auf die Augustusgasse in Barby. Das ist heute ein Viersterne-Hotel im Landhausstil. Dessen heutiger Seniorchef Günter Zenker schlüpft bei Stadtfesten bisweilen in die Kleider Herzog Heinrichs, ähnlich wie in Herford das Ehepaar Carolina und Marcel Mowe in die

Wie der Geheimsekretär aus Herford in Barby Spuren hinterlässt

Wahrzeichen der Stadt Barby – renoviert wurde. Er befand sich seit 260 Jahren im vergoldeten Turmknopf der Kirche. Dort wurde er nach der Renovierung wieder untergebracht.

Ähnlich wie auf der großen Betglocke der Johanniskirche in Herford, wo ein Hermann Schmackpfeffer als Kirchenprovisor verewigt ist, befindet sich also auch in Barby auf der Turmspitze ein Hinweis auf das Geschlecht der Schmackpfeffer.

Es gibt noch eine weitere Pa-

Kleider von der Äbtissin Margarete I. zu Gleichen und von dem Bürgermeister Heinrich Smakepeper...

Was ist nach der Abwanderung von den Schmackpfeffern in Herford geblieben? Zu den noch heute sichtbaren Zeugnissen gehören neben der Neustädter Glockeninschrift ein Stein mit der Inschrift „Herm Smakepeper 1546“ aus dem Hause Lübberstraße 21, das einmal dem Ratsmann Bürgermeister Hermann Smakepeper (9. Genera-



Das Familienwappen: Zweimal zwei gekreuzte Morgensterne, wie sie seit 1938 in der „Deutschen Wappenrolle“ verzeichnet sind.



Das Siegel: Seit dem 15. Jahrhundert beurkunden Smakepepers (hier Hinrich) in Herford offizielle Dokumente.

FOTO: KAH

tion) gehörte, sowie die vom Museum aufbewahrte Steinbank aus dem Rathaus der Altstadt mit der Inschrift „Herm Smakepeper 1563“. Dazu dokumentieren zahlreiche Urkunden in den Stadtarchiven von Herford und Münster ihr Handeln für die Stadt.

In Barby blieben die Schmackpfeffers übrigens nur für zwei Generationen beheimatet. Alberts Enkel zogen weiter – nach Ost- und Westpreußen.



Familienforscher: HF-Autor Dr. Arno Schmackpfeffer mit Ehefrau Heide auf der Smakepeper-Bank am Herforder Museum.